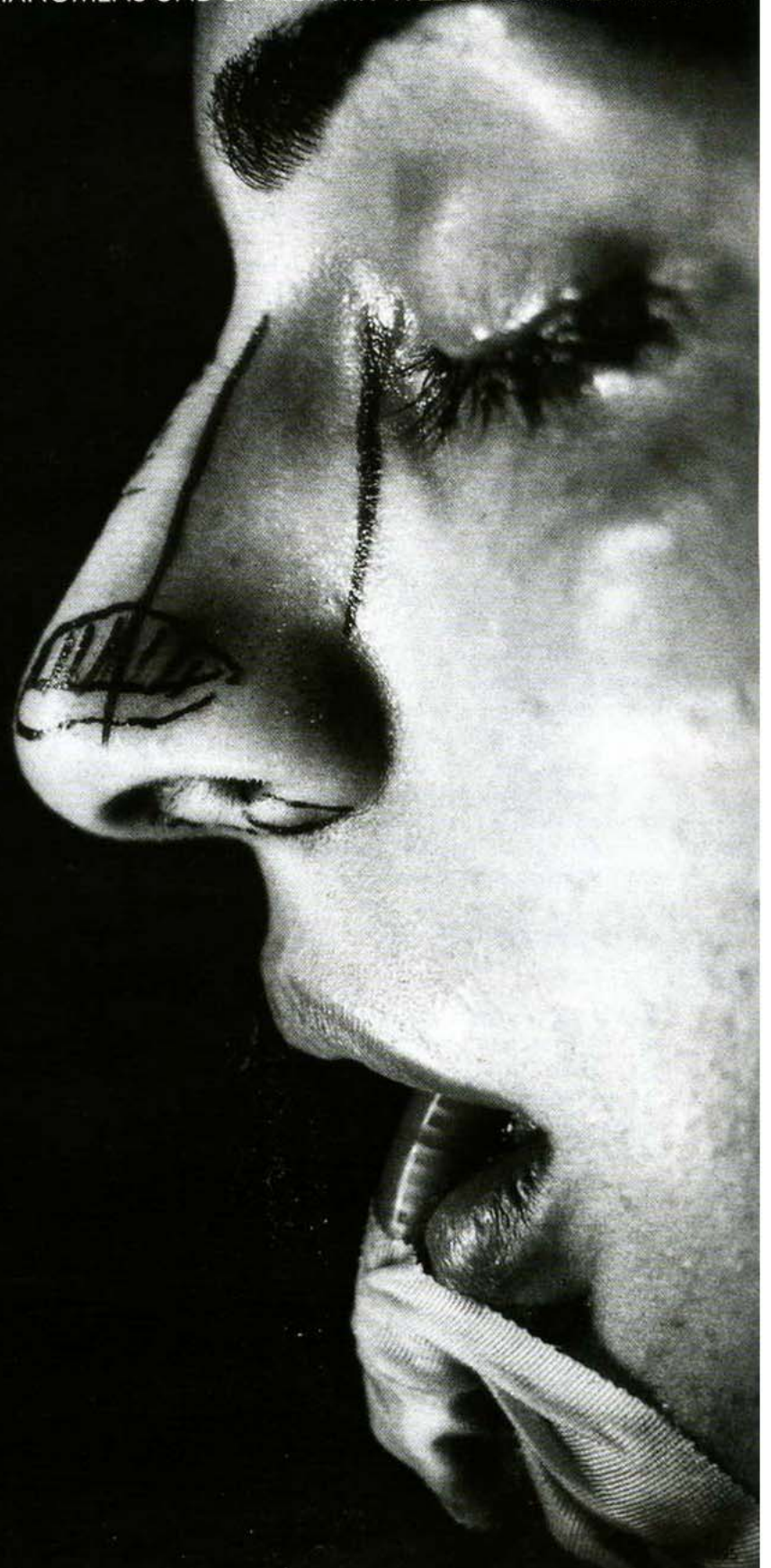


DER GLAUBE, SCHÖNHEIT GARANTIERE GLÜCK UND SEI PER SKALPELL HERSTELLBAR, HAT KONJUNKTUR. EVA KARCHER BEGAB SICH FÜR DEN BILDBAND „AESTHETIC SURGERY“ AUF DIE SUCHE NACH DEN WURZELN DIESES PHÄNOMENS UND SPRACH MIT WELTBERÜHMTEEN ÄRZTEN



Körper setzen Zeichen: „Die drei Grazien“, die Peter Paul Rubens im 17. Jahrhundert malte, galten damals als sinnliche Schönheiten. Aktuellen Normen entsprechen sie nicht mehr (linke Seite).  
Diese Seite: Für iranische Frauen sind Beauty-OPs (besonders beliebt – die Verkleinerung der Nase) auch ein Protest gegen den islamischen Fundamentalismus.

**K**eine Falten – noch nicht“, der Chirurg blinzelt über sein Brillengestell hinweg, „aber einige kleine ... Korrekturen würden Ihr Gesicht noch mehr veredeln.“ Sagt es und fotografiert mich mit seiner Polaroidkamera. Frontale Nahsicht, Profil. Erika Schwob, die Klinikmanagerin, projiziert die Fotos an die Wand, und dann beginnt Herr Professor Dr. Dr. Dr. Helmut F. Sailer

in seiner Zürcher Privatklinik ebenso freundlich wie unbarmherzig, mein Gesicht virtuell neu zu formen. „Die Nase ist gerade, jedoch eine Spur zu lang. Wir müssen sie minimal verkürzen und schmälern. Brechen ist nicht notwendig.“ Er lächelt – spöttisch? Während ich noch räsele, restauriert er verbal weiter: „Das Kinn würde ich ein wenig nach vorn schieben, übrigens unsere Königsdisziplin. Dafür verlagere ich Ihren Kiefer ein bisschen.“ Klingt beängstigend. „Und Ihre Augenbrauen sollten wir heben, erstens ist Ihre Stirn zu hoch, zweitens wirkt Ihr Blick traurig, weil Ihre Augen so dunkel sind.“

Danke, wie aufmunternd. Vielleicht hätte ich mich in den nächsten Tagen zu Hause in vorwurfsvoller Zwiesprache mit meinem Spiegelbild verkrochen, wäre da nicht schon der nächste Termin in der Agenda vermerkt gewesen. Denn nicht für eine Konsultation in eigener Sache war ich vor einem Jahr unterwegs, sondern für das nun im Kölner Taschen Verlag erscheinende Buch *Aesthetic Surgery*. Ich führte Interviews mit 33 international anerkannten Schönheitschirurgen zwischen São Paulo und Lindau. Neben 31 beeindruckenden Männern traf ich zwei imponierende Frauen, und dieses Verhältnis allein sagt einiges aus über einen der bestflorierenden Berufe der Gegenwart.

### SYPHILIS UND SILIKON

**D**ie Geschichte kosmetischer Eingriffe ist so alt wie das Urbedürfnis der Menschen nach Schönheit. Schon die Ägypter der Pharaonenzeit, die alten Griechen und Römer entwickelten Verfahren, Narben so weit wie möglich zu vermeiden. Aber die eigentliche ästhetische Chirurgie, hervorgegangen aus der plastisch-wiederherstellenden, entwickelte sich erst Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem eigenen Fachbereich. Bis heute ist sie eine Männerdomäne, wie nicht zuletzt die Adressenliste von Isaps (International Society of Aesthetic Plastic Surgery), dem wichtigsten Verband der Zunft, belegt. Vertreter des starken Geschlechts, maßgeblich die Amerikaner Robert F. Weir und der Deutsche Johann Friedrich Dieffenbach, begründeten sie, nachdem zuvor die Anästhesie und 1867 die Antisepsis, die Keimfreiheit für Patient, Chirurg, Instrumente und Operationssaal, etabliert worden waren.

Die ersten Patienten waren ebenfalls Männer, Opfer von Kriegen und Unfällen oder Syphilitiker, deren Nasen die Seuche →



Beautyfacetten: **1** Michelangelo malte muskulöse Körper. **2** und **3** Anders als bei den Frauen hat sich das Bild des Mannes kaum verändert: Richard Gere heute und ein antiker griechischer Kopf. **4** Komplettverwandlung: die Transsexuelle Amanda Lepore. **5** Klassische japanische Schönheit. **6** Wäre Marilyn Monroe heute zu dick? **7** Skizzen zum Verlauf einer frühen Nasenoperation, 1832. **8** bis **11** Harmonisch oder expressiv? Männerkörper von Rodin, Schiele, Joseph Torak und Keith Haring. **12** Gesichts-OP in China: Hier wird die Nase gern vergrößert, um sich einer globalen Schönheitsvorstellung anzunähern. **13** Sanfte Rundungen: antike Statue der Aphrodite. **14** Aggressive Präsentation sexueller Reize: Tom Wesselmanns „Big American Nude“, 1967. **15** Vorher/nachher: frühes Facelifting von 1926.



völlig zerfressen hatte. Die Rekonstruktion ihrer Riechorgane mit Hilfe von Goldbrücken und Hautverpflanzungen sowie die Reparatur anderer beschädigter und zerstörter Körperteile war bis Anfang des 20. Jahrhunderts fast ausschließlich funktionell bedingt. Zu schmerzhaft blieben die Eingriffe, zu hoch schienen die Risiken von Infektionen.

Erst zu Beginn der vergangenen Jahrhunderts fanden einzelne, ästhetisch bedingte Operationen statt, die dazu dienen sollten, Altersspuren zu mindern. Das erste Facelifting nahm der deutsche Chirurg und Kulturhistoriker Eugen Holländer, wie er berichtet, 1901 an einem polnischen Aristokraten vor, die erste Augenlidstraffung folgte 1906 in Chicago durch Charles Conrad Miller. Danach ging es schnell: Seit 1912 wagte man sich an Hängewangen und Doppelkinn, in den zwanziger Jahren folgten Fettunterspritzungen ebenso wie Geschlechtsumwandlungen, und nach den Weltkriegen befriedigte Silikon den wachsenden Busenfetischismus der Wohlstandsgesellschaft. Fettabsaugungen wurden zur zweiten Säule der westlichen Idealsilhouette aus großer Oberweite, schlanker Taille und langen Beinen.

Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts tauchte die erste Chirurgin auf. Die Französin Suzanne Noël konsultierten vor allem Frauen. Sie kamen, wenig überraschend, entweder aus dem Adel oder wie die Schauspielerin Sarah Bernhardt aus Bühnenberufen. Vorbedingung für den Eingriff: „Frauen lassen sich operieren und reden nicht darüber.“ Die eiserne Regel der Suzanne Noël gilt mit wenigen Ausnahmen selbst in unserer Ära des ungehemmten Outings noch – inzwischen für beide Geschlechter.

Weshalb der Beruf eine Männerdisziplin geblieben ist, zeigt die Karriere der Pionierin exemplarisch. Sie war mit einem Mediziner verheiratet, einem Kollegen, der ihr den Einstieg in die Zunft zumindest erleichtert haben muss. Auch die Wiener Chirurgin Dagmar Millesi und die Turinerin Egle Muti, die ich traf, sind mit Koryphäen ihrer Zunft liiert, was ihrer Karriere alles andere als hinderlich war. „Die meisten Frauen in diesem Job stammen entweder aus Ärztefamilien oder sind privat mit ihnen verbandelt“, gibt Millesi zu, und Muti erklärt: „Es ist für eine Frau nach wie vor sehr anstrengend, in diesem Beruf zu reüssieren. Zum einen erfordert er die totale Hingabe, weshalb man völlig auf ein Privatleben, Kinder inklusive, verzichten muss. Zum anderen überlassen die Herren der Schöpfung den Frauen nach wie vor jeden anderen Bereich, etwa Anästhesie, Kinderheilkunde oder Labor, lieber als die Chirurgie.“

## KLASSISCHE ROLLENVERTEILUNG

**K**ann sich irgendjemand den Choleriker Christian Troy und den Egomane Sean McNamara aus der boshafteftigen TV-Satire *Nip/Tuck* als Frauen vorstellen? Auch Realityshows wie *Beauty Queen*, *I Want a Famous Face* und *The Swan* leben von drahtig-jungenhaften Skulpturen-Artisten und überwiegend weiblichen, mehr oder weniger eingebildet hässlichen Entlein. Obwohl sich zunehmend mehr Männer, vom Hollywoodhelden Burt Reynolds bis zum italienischen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi, zu kosmetisch-invasiven Korrekturen entschließen, dominiert erstaunlicherweise die klassische Rollenverteilung im Bereich der ästhetischen Chirurgie wie eh und je. Dazu passt, dass sich Männer eher wegen ihrer Karriere als wegen ihrer sexuellen Attraktivität operieren lassen, Frauen jedoch zuallererst für ihre Schönheit zu leiden

„So lange wie möglich fit und attraktiv zu bleiben ist eine Aufgabe, eine Ästhetik der Reife zu entwickeln eine andere“

bereit sind. Aufschlussreich fand ich auch, dass sich die wenigsten der von mir interviewten Chirurgen, sämtlich zwischen 50 und 60 Jahre alt, je zuvor selbst unters Messer gelegt hatten, die Frauen dagegen sogar mehrfach. Als möglichen künftigen Verschönerungsbedarf nannten die Herren Haut-Couturiers selbstgenügsam gerade mal Augenlider und Tränensäcke. Fettabsaugungen werden sie wahrscheinlich nie nötig haben, zwingen sie doch die Knochenarbeit und der Konzentrationsmarathon ihres Berufs zur Fitness von Hochleistungssportlern. Vor Faceliftings schließlich schützt sie möglicherweise ihr beneidenswert ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Was die Macho-Topriege der Zunft darüber hinaus noch eint, sind Charisma, Charme, die Eitelkeit sendunggetriebener Gurus und das unisono überzeugend vorgetragene Bekenntnis ihrer Verehrung für die Frauen und ihre Kurven. Vielleicht sollte der Satz „Schönheit entsteht im Auge des Betrachters“ besser heißen „... im Auge des Mannes“?

## FLUCHT IN DIE ÄSTHETIK

**D**ie Obsession gleicht einer Epidemie, und sie hat den Erdball befallen. Schönheit gilt heute als Gut mit dem höchsten Kapitalwert. Wer sie besitzt, so suggerieren es Zeitschriften, Filme und Lifestyle-Berater, der braucht sich nie mehr um Erfolg, Wohlstand und Glück zu sorgen, denn sie seien garantiert. Weshalb sind wir, ungeachtet unserer sozialen Herkunft, ausgerechnet am Beginn des neuen Jahrtausends mehr als auf alles andere auf gutes Aussehen um fast jeden Preis fixiert? Warum boomen ästhetische Medizin und der Markt für zeitgenössische Kunst gleichermaßen? Weil die Welt um uns herum immer grausamer und härter wird? Es spricht einiges für die These, dass wir uns vor der katastrophischen Realität in Ästhetik flüchten – nicht zum ersten Mal.

Schon das umtanzte Goldene Kalb des alten Testaments, das Moses so zornig machte, war eine Prothese. Auch wir scheinen geradezu danach zu lechzen, uns mit Hilfe von Ersatzteilen und immer radikalerer Bildhauerei am lebendigen Leib in Skulpturen einiger weniger, zeitloser Idealtypen der Attraktivität zu verwandeln. Denn in den Hitlisten der Schönheitsidole tauchen ständig

Fortsetzung auf Seite 219

Was finden wir attraktiv und warum? **1** Schön für die Medien: Königin Elisabeth I. – keines ihrer Bildnisse verrät ihr wahres Aussehen. **2** Chirurgen bei der Arbeit. **3** und **4** Moderne, zeitlose Idealgestalten: Catherine Deneuve und Nofretete – Leitbilder für Frauen und Chirurgen. **5** Mit Sophia Loren begann im Nachkriegseuropa der Kult um die Kurven. **6** Anzeichnung zur Modellierung der Hüftregion. **7** Anleitung zur Operation an Augenlidern, entwickelt von Johann Friedrich Dieffenbach im 19. Jahrhundert. **8** und **9** In Brasilien beliebt: das Formen des Pos – bei Frauen und Männern. **10** Modiglianis langer schlanker Akt läge heute im Trend. **11** Skizze eines Stirn- und Augenbrauenliftings. **12** Für den japanischen Operateur Keizo Fukuta ist der Samurai persönliches Vorbild. **13** und **14** Katharine Hepburn, als junge Frau eine ausdrucksstarke Schönheit, die souverän reifte und auf graziöse Weise alterte.

## SCHNITTMUSTER

Fortsetzung von S. 198

identische Namen auf: Nofretete und der David von Michelangelo, Grace Kelly und Sean Connery, Brad Pitt und Uma Thurman. So oder wenigstens so ähnlich wollen offenbar Millionen von Menschen aussehen, unabhängig davon, ob sie asiatischer, arabischer, afrikanischer oder europäischer Herkunft sind.

### GLOBALISIERTES IDEAL

**E**in Hauch Exotik ist gefragt, aber allzu auffällige ethnische Merkmale sollten besser verschwinden. Das ist der Trend der neuen globalen Normästhetik. Inderinnen lassen sich den Teint bleichen, Iranerinnen die Nasen verkleinern, Chinesinnen die Beine verlängern (sehr schmerzhaft und bis zu 70000 Euro teuer), Japanerinnen die Augen öffnen, Brasilianerinnen den Po runden, Koreanerinnen Schamhaare implantieren, Amerikanerinnen Falten unterspritzen und Deutsche Fett absaugen. Mögen diese Vorlieben, je nach den Launen der Mode, auch in Nuancen wechseln, die archetypische Konstante ist stets dieselbe: harmonische Proportionen, in der Kunst bekannt als der goldene Schnitt.

Groteske Exzesse wie die 28 Operationen der Britin Cindy Jackson, Lolo Ferraris Ballonbrüste und Michael Jacksons tragisch verstümmelte Nase weisen nur umso eindringlicher darauf hin, worauf es ankommt: auf das oftmals zitierte Gleichgewicht zwischen Äußerem und Innerem, Körper, Seele und Geist. Es hilft, sich Balance nicht als statischen Zustand vorzustellen, sondern als ständige Schwingung wie Atmen. Auch Schönheit ist keine makellose Maske. Man erkennt sie im Gegenteil an winzigen, einzigartigen Fehlern, den Mikromängeln eines Gesichts und eines Körpers. Symmetrisches Ebenmaß existiert nicht in der Natur, sondern nur auf den am Computer manipulierten Fotos. Ein Hauptteil des gegenwärtigen Körperkults, den manche Wahn nennen, zielt auf mediale, nicht reale Bilder. Wir wollen vor allem vor der Kamera gut aussehen, und das ist ein Fehler.

### CHARAKTER CONTRA SCHABLONE

**L**ebendigkeit und Vitalität finde ich sexy“, sagt der Kölner Chirurg Serdar Eren, „das Gesicht ist das Fenster zur Seele“, sagt sein New Yorker Kollege Martin Coleman. Sexappeal und Sinnlichkeit haben mehr zu tun mit der Anmut der Bewegungen, der Mimik des Flirts als mit statuarischer Perfektion. Motion und E-Motion, Gefühl und Empfindung stehen Frauen und Männern unvergleichlich viel besser als kalte, marmorne Züge. Man bewundert sie, ist für Sekunden, vielleicht Monate fasziniert, doch will man mit solchen künstlichen Über-Beautys alt werden? Nur, wenn sie lachen können, vor allem über sich selbst. So jugendlich, fit und attraktiv wie möglich bleiben, das ist die eine Aufgabe, eine Ästhetik der Reife und des lustvollen Älterwerdens zu entwickeln, die nicht am Babydoll-Schema festhält, die andere.

Wie kann eine solche Schönheit aussehen? Die Ärzte, die ich traf, empfahlen alle minimal dosierte Eingriff, maßgeschneidert für jeweils individuelle Bedürfnisse. Schablonen lehnten sie ab. Sie nannten Aura, Charakter oder Erotik als Zutaten, die Schönheit erst begehrenswert machen. Wenn wir also nicht als Sklaven der Normen enden wollen, sollten wir uns Friedrich Schillers Satz in Erinnerung rufen: „Nur wenn das Erhabene mit dem Schönen sich gattet, sind wir vollendete Bürger der Natur.“ **EK**

„Aesthetic Surgery“, hrsg. von Angelika Taschen, Taschen Verlag, 39,99 €